

SWR2 lesenswert Magazin

Ulrich Breuer - Ungeschickt. Eine Fallgeschichte der deutschen Literatur

Wilhelm Fink Verlag (2020), 779 Seiten, 69 Euro
ISBN: 978-377056103-2

Rezension von Gerrit Bartels

Sendung: Sonntag, 17. Januar 2021

Redaktion und Moderation: Lukas Meyer-Blankenburg

Produktion: SWR 2020

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...
Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

Autor

Die lange Einleitung liegt darin begründet, dass das Ungeschick, die Ungeschicklichkeit erst einmal definiert werden will. So muss beispielsweise die motorische von der sozialen Ungeschicklichkeit unterschieden werden, das Stolpern, Stocken und Stürzen von den Manieren, von der Unsicherheit in ungewohnten Milieus.

Ungeschicklichkeit bedeutet immer eine mal unbewusste, mal bewusste Abweichung. Sie ist ein Fehler im System. In der Kunst im Allgemeinen und der Literatur im Speziellen geht es nun darum, dieses Ungeschick nicht nur darzustellen, sondern vielleicht gar produktiv zu nutzen, es strategisch einzusetzen, daraus eine poetische Ungeschicklichkeit zu machen. Genauso gilt es, die politische Instrumentalisierung des Ungeschicks zu problematisieren und an dessen Überwindung zu arbeiten. Breuer macht das in dem Kapitel mit dem Titel „Ernstfälle“, das die Jahre 1893 bis 1942 in den Blick nimmt.

Es ehrt Breuer, dass er entschuldigend darauf verweist, ausschließlich die literarische Geschichte der männlichen Ungeschicklichkeit untersucht zu haben. Der Grund: Frauen wurde lange Zeit nur ihr Gegenteil zugewiesen, die Geschicklichkeit.

ZITAT

Charakteristisch für sie ist etwa, dass in Dorothea Schlegels Roman „Florentin“ eine Frau den erotischen Übergriff eines „außer sich“ geratenen Mannes erschrocken abwehrt und sich mit einem erzürnten Blick „geschickt aus seinen Armen“ windet.

Autor

Ulrich Breuer beginnt seine Fallgeschichte im 16. Jahrhundert mit den Narren der frühen Neuzeit, mit der literarischen Figur des Grobians. Entscheidend hier: der religionspolitische Charakter der Ungeschicklichkeitsszene, das Aufeinandertreffen von Reformation und katholischer Kirche. Weiter geht es mit den Rohlingen des Barock, den Tanzbären der Aufklärung, wie Breuer sie nennt, und schließlich mit Friedrich Schlegels autofiktionalem Skandalroman „Lucinde“ von 1799.

„Bekenntnisse eines Ungeschickten“ ist dieser Roman untertitelt. Schlegel ist es, der das Ungeschick erstmals in der Literaturgeschichte zu seinem wesentlichen Thema macht und es auch formal gezielt einsetzt. Von seinem progressiven Anspruch her sucht „Lucinde“ seinesgleichen, auch heute noch. Nicht umsonst nennt Breuer diesen ungewöhnlichen Liebesroman ein „Kunstwerk der Ungeschicklichkeit“.

ZITAT

Während die motorische Ungeschicklichkeit nur schwach ausgeprägt ist, dominiert die soziale. (...) Vor allem darin äußert sie sich poetisch, dass sie die literarischen Hervorbringungen des Mannes prägt. Bei näherem Hinsehen erweist sich die poetische Ungeschicklichkeit in Schlegels „Lucinde“ als eine Verschiebung der

motorischen in höherstufige, schriftsprachliche Bewegungsformen. Sie organisiert Textbewegungen.

Autor

Was diese Literaturgeschichte über ihr Thema hinaus so besonders macht: Sie ist mit Figuren der Ungeschicklichkeit in der Malerei, dem Film oder der Pop-Art angereichert, beginnend mit Breughels „Blindensturz“ und endend mit Christoph Schlingensiefs Kunstaktionen.

Vom Grobianismus der Lutherzeit über den deutschen Michel bis in die Gegenwart gilt das Ungeschick als Wesensmerkmal des deutschen Nationalcharakters. Gerade in der katastrophalen ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts wurde das Ungeschick aus nationalistischen Motiven heroisiert. Die Geschicklichkeit der jüdischen Bevölkerung wurde sogar als Beleg für ihre Minderwertigkeit angeführt. Wogegen wiederum Autoren wie Kafka mit seinem „Schloss“-Roman und Walter Benjamin mit seiner Betrachtung über „Das bucklichte Männlein“ und der „Berliner Kindheit um 1900“ anschrrieben.

Und wie steht es in der Gegenwart mit den Tollpatschen, Sonderlingen und Fehlerteufeln in der Literatur? Zum einen hat Breuer einen Autor wie Rainald Goetz als zentrale Figur der zeitgenössischen Ungeschicklichkeitsszene ausgemacht. Zum anderen beschäftigt er sich emphatisch mit dessen Mentor Michael Rutschky, der im Literaturbetrieb immer ein bisschen unter Wert geschlagen wurde. „Reise durch das Ungeschick“ hieß einer von Rutschkys Essays, und diese Reisen hat der 2018 verbittert verstorbene Berliner Autor mit vielen seiner Bücher gemacht. Rutschky ist, das arbeitet Breuer schön heraus, einer der obersten Poeten des Ungeschicks – und verkörpert dieses höchstselbst:

ZITAT

In den Aufzeichnungen aus der Zeit der Wiedervereinigung wird notiert, dass Rutschky sich als sozialer Aufsteiger verstand, der sich aus Unkenntnis der jeweils geltenden Regeln wiederholt peinlich oder unpassend benommen und ungeschickt bewegt hat. Das korreliert mit dem Ungeschicklichkeitskonzept der „Reise durch das Ungeschick“. Schließlich bezeichnet er sich in seinen späten, stark auf die eigene Erscheinung fixierten Aufzeichnungen als „Tölpel“ und hält, wenn auch zunächst nur in Parenthesen, seine Angst vor Performanzfehlern fest, um sie am Ende offen einzugestehen: „Aber so ist er mal wieder das Kind, das nur teilweise informiert ist“.

Autor

Allein die Abhandlungen über Schlegel, Kafka, Benjamin oder Rutschky lohnen die Lektüre dieses passagenweise gar unterhaltsamen Buches. In seiner Gesamtheit erhebt es die Ungeschicklichkeit zu einem eminent wichtigen Bestandteil der Literaturproduktion. Die Fehler und Irritationen im System, der gezielt ins literarische

Getriebe gestreute Sand, die Abweichung, die zur literarischen Form wird: Erst daraus kann Neues entstehen. Breuer zeigt mit seinem Buch klug, umsichtig und genau, wie das über Jahrhunderte vonstattenging. Man könnte auch sagen: Er agiert hier – bei allem Faible für die Ungeschicklichkeit – sehr geschickt.